

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 7. Predigt

Über Separatismus.

Matthäus 21,12; Markus 1,21

Und Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel, und stieß um der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer.

Und sie gingen gen Kapernaum, und bald an den Sabbaten ging Er in die Schule, und lehrte.

Die eigentümliche Auswahl und Zusammenstellung dieser beiden Schriftworte, welche uns ein in manchem verschiedenes Tun des HERRN in Beziehung auf die damalige Kirche bezeichnen, wird sich uns rechtfertigen.

Was ist für den Gläubigen außer der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn, außer dem Besitz und Umgang mit Gott, außer dem allgenugsamen Wort, das aus dem Munde Gottes gegangen ist und von dem man mehr lebt als von dem irdischen Brot – was ist außer diesen Gütern sein größtes und liebstes Besitztum? Wonach steht das Verlangen seiner Seele, was sucht und ersehnt er? Es ist die Gemeinschaft mit denen, welche gleicher Gnade teilhaftig geworden sind wie er, es ist die Gemeinschaft mit den Brüdern. Der Gläubige hat einen starken Geselligkeitstrieb in sich. Er kann nicht allein leben, so oft er es auch muß, er geht immer wieder aus, um solche zu finden und zu gewinnen, die mit ihm *einen* Gedankengang und *einen* Herzenschlag haben, die mit ihm einen Gott und Vater anrufen, mit ihm eine Taufe, ein Abendmahl, ein Evangelium genießen. Um dieses beides betet er: Laß mich zu denen mich halten und laß die zu mir sich halten, o Gott, die dich kennen und fürchten. – In der lebendigsten und gefühlvollsten Weise ist dieser Zug des Glaubens in den Psalmen Davids, in den Briefen der Apostel ausgesprochen. Wir sind ja in der Ferne: unser Vater ist im Himmel. Wir sind ja in der Pilgrimschaft und haben das Ziel noch nicht erreicht: wo sollen wir da außer in den Verheißungen Gottes Halt und Stütze suchen, wenn nicht bei denen, die mit uns sich aufgemacht und den Stab in der Hand dem gottlosen, dem Gericht verfallenen Ägypten, dem Land unserer Knechtschaft, den Rücken gekehrt und nach dem guten und gelobten Land ziehen!

Unsere ganze Liebe hängt an den Brüdern und wir sagen mit dem Psalmisten, daß alle unsere Freude an ihnen sei.

Unsere Sehnsucht nach gleichempfindenden Brüdern aber kommt aus dem Willen Gottes, der alle seine Wohltaten nicht für den einzelnen, sondern für die Gemeinde bestimmt hat. Vor ihm lebt nur die Gemeinde und in der Gemeinde der einzelne. In der Gemeinde werden die Sünden vergeben, wird der Heilige Geist erteilt, wird das ewige Leben verheißen. Außer der Gemeinde kein Heil, keine Gnade; außer der Gemeinde nur Verderben. – Wir können den König nicht ohne sein Volk besitzen: darum ist beides richtig, daß, wenn wir dem König dienen, so dienen wir auch dem Volk, und wenn dem Volk, so auch dem König. Seine Liebe ist zugleich die Liebe zu den Brüdern und die Liebe zu den Brüdern ist die Liebe zu dem König. *Wir sind eins in Ihm.*

Weil es darum so hochwichtig ist, mit der Gemeinde Jesu Christi verbunden zu sein, da außer dieser Gemeinde nur Tod und Untergang, nur Zorn und Fluch – so liegen auf diesem Gebiet die al-

lerschwersten und angreifendsten Anfechtungen, die der Gläubige zu erleiden hat. Denn er fragt sich immerdar, ob die Gemeinschaft, in der er stehe und in die er, sei es hineingeboren oder durch andere Umstände hineingekommen ist, die wahre, die wirkliche Gemeinschaft mit Jesu Christo und mit seinem Volk sei. Denn da die Gemeinde Christi nicht erst auf Erden zu gründen ist, sondern ihre Gründung empfangen hat, da sie sich von da an geschichtlich bis auf uns fortgepflanzt, da es eine Gemeinde Jesu Christi bis an das Ende der Tage geben wird, da es aber auch ein Gegenbild der Gemeinde Christi gibt, welches lügnerisch und heuchlerisch sich als die Gemeinde Christi behauptet, kurz – da es eine wahre und falsche Kirche gibt, so ist dies die Not der Gläubigen: bist du in der wahren oder falschen Kirche?

Man kann sich nicht dadurch die Aushilfe aus dieser schweren Not, an der alle leiden, welche aufrichtigen Geistes sind und die Lüge hassen, erleichtern, daß man die beiden großen geschichtlichen Kirchen, die römische und die evangelische Kirche, betrachtet und zwischen ihnen wählend, kurzweg sagt: die evangelische ist die wahre. Denn mit solchen Behauptungen erreicht man nichts bei denen, welche an den apostolischen Gemeinden und an der apostolischen Kirche die Kennzeichen der wahren Gemeinde des HERRN gelernt und nun mit nüchternem Auge die evangelische Kirche betrachten. Es wird ja überhaupt einem erwachten Gewissen gegenüber, einem nach seiner ewigen Errettung wahrhaft fragenden und forschenden Menschen gegenüber nichts erreicht mit Zwang und Gewalt, man mehrt nur seine Not und treibt ihn denen in die Arme, die die bestehende Kirche mit ihren Freibildungen, mit ihren selbstgeschaffenen Gemeinden abrechnen und welche außerdem noch den Reiz einer besonderen Geheimlehre haben. So haben sich unter uns eine apostolische und baptistische Gemeinde gegründet, genießen eine öffentliche Anerkennung und bemühen sich, auch aus unserer Kirche Mitglieder zu gewinnen. Und es sind immer die, welche von ihnen angefaßt werden, die ein Leben aus Gott empfangen haben, die Schrift lesen, in der bestehenden Kirche keine Gemeinschaft der Brüder finden, sich verlassen fühlen und nun an ihr ganz und gar irre werden. Verhandelt man mit ihnen, so sind es in Wahrheit hochbedeutsame Gründe, welche sie gegen unsere Kirche anführen und mit denen nur der Gottlose leicht fertig wird, der den Tod zum Leben heuchelt und schminkt.

Eure Kirche, sagen sie, kann nicht die wahre Kirche sein, denn ihr habt kein gemeinsames, von allen anerkanntes, öffentliches, heilig gehaltenes Glaubensbekenntnis; ihr habt keine einheitliche Lehre, und die Lehre ist die Seele der Kirche. Wenn ihr euch auch auf die evangelischen Bekenntnisschriften beruft so widersprechen sich dieselben nicht allein in wichtigen Dingen, und dann – wenn sich das auch ausgleichen ließe – haben sie für die Wirklichkeit gar keinen Wert, da unter euch eine solche Lehrfreiheit herrscht, welche nicht einmal das allgemein Christliche achtet, viel weniger das wahrhaft Evangelische pflegte und bewahrte. Offen wird unter euch die Gottheit Jesu Christi geleugnet und die Zukunft eurer Kirche darf ohne Hinderung an solchen teuflischen Irrlehren sich großziehen! Selbst solche anerkennt ihr noch als Diener eurer Kirche, welche nur an einen Gott Schöpfer und Gott Vater glauben: tun das die Muhammedaner nicht auch? Ihr mögt eure Lehrfreiheit so weit dehnen, wie ihr wollt, wenn ihr das Evangelium der Apostel nicht mehr heilig haltet, so seid ihr keine evangelische Kirche mehr! Habt ihr denn ganz des Wortes vergessen: So ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium anders verkünden, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht?

Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott; wer in der Lehre Christi bleibt, der hat beide, den Vater und den Sohn. So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmt nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßt, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke.

Sollen wir euch an den trostlosen Wirrwarr erinnern, der unter euch herrscht in Bezug auf die unter euch geltende Lehre, was seid ihr denn eigentlich, uniert oder reformiert oder lutherisch: eines oder alles zusammen oder jeder etwas anderes? Die Seele in eurem kirchlichen Leib ist tot; wie tot muß der Leib sein!

Aber noch auf einen anderen Schaden eurer Kirche wollen wir euch aufmerksam machen: sie ist eine ganz zuchtlose. Ihr wißt, welche eine Bedeutung die Apostel auf die Sittenzucht in den Gemeinden gelegt haben, wie dazu das Amt der Schlüssel in der Gemeinde niedergelegt ist, d. h. die Macht der Gemeinde, die Gottlosen von dem Gebrauch der Sakramente für eine Zeit lang auszuschließen, bis sie in sich schlagen und sich zu Gott bekehren, also die Selbstzucht der Gemeinde, ohne welche sie zugrunde gehen muß, wie der natürliche Leib ohne das reinigende Wasser.

Die Zucht, welche ihr noch zuweilen übt, ist ein fleischliches Parieigetriebe, welches sich meist gegen die Besseren wendet und bei dem ihr nicht einmal die einfachsten Rechtsformen wahrt, vielmehr von Unrecht zu Unrecht schreitet!

Eine Kirche ohne Lehre, ohne Zucht ist offenbar keine Kirche, so wenig wie ein Staat ohne öffentliches Gesetz und dessen Handhabung ein Staat ist!

Doch noch eins fehlt euch ganz und gar, und das ist jenes, was ihr doch im allgemeinen Glaubensbekenntnis ausspricht, daß die Kirche eine Gemeinschaft der Heiligen sei. Nicht nur, daß ihr ganze Länder, ganze Volker, die großen Massen in euren kirchlichen Kreis gezogen habt, also ganz mit Recht Weltkirche, Landeskirche, Massenkirche genannt werdet, daß jedes Kind durch die Taufe solcher Kirche eingeordnet wird und ihr so niemals mehr aus diesen Banden der Welt euch erretten könnt; daß ihr ganz vom Staat abhängt, ohne den und dessen eisernen Arm ihr kaum ein Jahr lang eure Existenz fristen würdet, vielmehr alsbald in tausend Stücke zerfallen – ja, von alle dem noch einmal abgesehen – habt ihr denn in eurer Mitte eine Pflege der Wenigen, die zum Glauben gekommen sind, daß ihr aus ihnen eine besondere Gemeinde bildetet, in der der verlassene Bruder seinen Bruder fände und an ihm sich stärkte? Ach, die Heiligen unter euch sind gleich einer zerstreuten Herde über die Berge, sind ohne Pflege, ohne Wartung, sind den Wölfen preisgegeben.

Was wollt ihr uns erwidern, ihr Hochkirchlichen, so fragen wir euch in dem Ernst der Wahrheit und mit dem Stachel eines erwachten Gewissens, so fragen wir euch aufgrund eines Wortes, vor dem keine Redensarten bestehen, was wollt ihr uns erwidern, wenn wir zu euch sagen, daß die Welt die Kirche ist, Welt und Kirche dasselbe?

Was sollen wir auf diese Gründe derer sagen, die die bestehende evangelische Kirche verlassen haben und in unabhängiger freier Weise sich nach dem Evangelium zu einer Gemeinde zu verfassen suchen? Sollen wir etwa über sie mit harten Worten herfahren und sie mit denselben Worten schmähen, mit denen der HErr und seine Jünger geschmäht wurden: Ihr Ketzer, ihr Separatisten, ihr Sektierer! Von wem hat der HErr mehr gelitten, als von der damals bestehenden Kirche; ist Er nicht gestorben als einer, der die Kirche abbrach, Er, der sie gründete? Sind nicht die Kirchlichen stets die Feinde des Paulus gewesen, den sie überall verfolgten? Was war unsere evangelische Kirche in ihrem Beginn anders als eine Sekte?

Auch wäre es sehr verkehrt, zu meinen, daß nur in der Form der Staatskirche, der Weltkirche, die Kirche des HErrn zur Erscheinung kommen könnte. Welche blühenden Gemeinden waren die freien Böhmischen, die freien französisch reformierten, die freien Schottischen und Amerikanischen Gemeinden?

Überhaupt mit allen solchen Gründen, die nicht aus der Wahrheit und aus der Furcht des HERRn hervorgehen und nur darin bestehen, daß man schreit: groß, groß ist die Kirche, läßt sich gar nichts tun.

Wir haben zunächst offen – sei es auch mit Zaudern und Schmerz – einzugestehen, sei es auch mit einer leisen Veränderung nach dieser oder jener Seite – daß alle die gegen unsere Kirche ausgesprochenen Vorwürfe Wahrheit, traurige Wahrheit sind, daß aber wir dennoch die heilige und teure Pflicht haben, in dieser Kirche zu beharren, zu beharren, wenn auch nur noch ein Pfeiler und Stein von ihr stehen sollte.

Und wir haben uns für diese unsere Pflicht auf das Vorbild und den Willen des HERRn, auf das Vorbild und das Tun der ersten apostolischen Gemeinde zu berufen.

Um allen denen, die an der gegenwärtigen evangelischen Kirche ermüden und ihr Herz ihr entziehen, den Geist der Liebe und der Treue zu ihr zu erneuern und sie anzutreiben, sie nicht zu verlassen, sondern fortzufahren, ihre Gemeinschaft zu suchen, für sie zu beten und an ihr zu arbeiten, dazu haben wir die verlesenen Schriftworte ausgesucht.

Die jüdische Kirche beruhte, wie die evangelische, auf einer göttlichen Heilstat, auf der Erlösung aus der Knechtschaft des ägyptischen Papsttums. Sie hatte das Gesetz und die Propheten. Immer wieder bekannte sich Gott zu ihr durch Sendung von Heilandern, durch Auferweckung von Propheten. Ihre ganze Geschichte war bei allem Abfall, bei aller Abgötterei, der das Volk sich ergab, von stetig sich erneuernden Gottestaten durchzogen. Sie blieb das Eigentum des HERRn. Sein Weinberg war sie. Eben darum trat auch in ihr der Knecht des HERRn, der Verheißene auf.

Aber in welchem Zustand befand sie sich, als Er den Tempel zu Jerusalem, den Mittelpunkt alles gottesdienstlichen Lebens besuchte? Unser Text aus Matthäus beschreibt uns denselben. Man trieb einen Seelenhandel mit dem Geldhandel. Fleischlicher Eifer, menschlicher Ehrgeiz, teuflische, sich hochgeistlich gestaltende Anmaßung in den Majestätsrechten Gottes hatten aus dem Bethaus Gottes eine Mördergrube gemacht.

Wie war das Heiligtum des Höchsten entweiht! Wie brannte der göttliche Eifer dessen, der von ihm verzehrt war, wie schwang er seine Geißel!

Nun halte ich euch, die ihr euch von der evangelischen Kirche trennt, dieses Tun des HERRn und seine dabei gesprochenen Worte vor: es mag der Zustand unserer Kirche so traurig, so unerträglich wie immer sein, schlimmer wird er nicht sein, als uns der HERR den Zustand der jüdischen Kirche, seiner geliebten und auserwählten Kirche vorhält – nun, wenn der Zustand so ist, so muß man sich eben von ihr trennen – nein! durchaus nicht, denn der HERR hat sich von einer solchen Kirche nicht getrennt, hat vielmehr von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt das Wohl und Heil eben dieser Kirche gesucht.

Welch eine Lehrzerrissenheit herrschte damals, wie war alle Zucht geschwunden, wie waren die wenigen Getreuen des HERRn in den Winkel gedrängt, wer wußte etwas von Simeon, von Hanna, von den gottesfürchtigen Hirten, von Joseph und Maria: es gab Gemeindlein Gottes in der Kirche, aber wie ging das Getümmel derer über sie her, die das große Wort führten? Es mag unter uns ebenso sein; aber ich rufe allen, die die Kirche preisgeben wollen, mit Ernst und Strafe zu: schämt euch eures Überdrusses, eurer Verzagtheit, eurer Verachtung der Mutter, die euch geboren hat, und gedenkt des HERRn, der nach unserem zweiten Schriftwort in eben der Kirche, die Er eine Mördergrube genannt hat, jeden Sonntag (Sabbat) gepredigt hat.

Warum hat Er sie nicht verlassen, warum ist Er nicht mit seinen Jüngern aus ihr herausgetreten, warum hat Er jeden Sonntag in ihren Synagogen, d. h. in ihren Kirchen *gepredigt*? Er sah auf den

Grund, auf dem die jüdische Kirche ruhte, Er sah auf die Reformation Gottes, Er gedachte der Verheißungen, der Arbeit, der Treue der Väter, Er gedachte an den Gnadenbund Gottes mit dem Volk, und statt die Not der Kirche zu mehren durch Abbruch und Verlassung derselben, hat Er in ihr ausgehalten bis in den Tod. –

Wir sehen, wie Er sich hat beschneiden, d. i. taufen lassen, wie Er die Opfer der Reinigung mit seiner Mutter gebracht, obwohl Er rein war; wie Er den Sabbat geheiligt, wie Er den Tempel besucht, wie Er die Feste mitgefeiert hat, wie Er das Osterlamm gegessen, wie noch seine letzten Reden von der Heiligung des Sabbats durchzogen sind: bittet, daß eure Flucht nicht am Sabbat geschehe, – kurz, daß Er als vollkommener, tadelloser Israelite in einer Kirche gewandelt, die Er voll geistlicher Mörder sah.

Ja, das ist seine Treue, daß Er in den Riß und Bruch der Mauern Jerusalems sich stellt und sein Leben für sein Volk und seine Kirche läßt.

Und von dieser Treue gegen ihre Kirche haben alle etwas empfangen, die um seines Namens willen Schmach leiden: sie verlassen das öde, das sinkende Trümmerhaus nicht, nein, noch auf dem letzten Stein soll man sie sitzend finden, die da wissen, welch ein Gotteswerk die evangelische Kirche gegründet hat.

Ach, alles andere möchte man oft sein, als Prediger des Evangeliums unter einem abgöttischen und gottlosen Geschlecht; aber wiederum nichts anderes möchte man sein, als Prediger des Evangeliums unter eben diesem Geschlecht, um sich heiser zu rufen für die Ehre seines Gottes, den Ruhm seiner Liebe, die Wahrheit und Gewißheit seines Wortes, die Treue und Lauterkeit seiner Versprechungen!

O ihr Separatisten, geliebte Brüder, ist uns nicht noch die Predigt des Wortes geblieben – ja, mehr haben wir nicht – nichts mehr – aber die Predigt ist noch vergönnt, wir können noch immerdar vor allem Volk zeugen von der Menschen Elend und Verderben, von Gottes Gnade und Liebe; nein, auf diesen Ort hier oben hat man noch keine Steine geworfen, um unseren Mund stumm zu machen – nun, das ist doch viel, das ist doch Großes. Wie Jesus auch nicht zu verstummen brauchte, selbst dicht vor der Stunde der Finsternis. Wo aber die evangelische Predigt noch erlaubt ist, da muß auch die evangelische Kirche noch sein!

Die Glieder der evangelischen Kirche, die nicht Prediger sind und die die Lockworte hören: kommt zu uns, wir sind die rechten apostolischen und evangelischen Gemeinden – erinnern wir außer an das Vorbild des HErrn noch an Simeon und Hanna, wie sie bei dem Tempel beharren, an Elisabeth und Maria, wie sie ihres ganzen Volkes gedenken in ihren Gebeten, an die Jünger, welche getreulich mit dem HErrn die Zinsgroschen bezahlen.

Noch ein anderes merkwürdiges, lehrreiches Schriftbeispiel liegt vor. Wo hat sich die erste christliche Gemeinde, eine Gemeinde ohne gleichen, wo hat sie sich – es waren 3000 Seelen – wo hat sie sich versammelt? Sie waren täglich und stets bei einander einmütig im Tempel. Im Tempel? Ja, in dem jüdischen Tempel, wo die herrschten, die ihren HErrn gekreuzigt hatten.

Aber wie war es möglich – warum verließen sie den Tempel nicht, diese Stätte eines ganz vergeblichen Gottesdienstes, der ja durch den Tod und die Auferstehung ihres HErrn abgebrochen war und auch seiner Vernichtung entgegenging? Hätten sie hier nicht dem Wort folgen müssen: Geht aus von ihnen und reinigt euch von ihnen? Da tritt uns die Vorsicht und Weisheit des Heiligen Geistes entgegen, der die Seinen zögern, warten und harren lehrt, bis die Stunde schlägt, wo nicht durch ein Menschen-, sondern durch ein Gottesgericht Jerusalem zusammenstürzt und nach dem lieblichen

Bild eines unserer Meister die christliche Gemeinde die brennende Stadt und den versinkenden Tempel Psalmen singend, friedevoll, freudevoll in dem Schutz des HErrn verläßt.

Es ist uns immer bei der Lektüre der heiligen Schrift – und alles, was edlen Geblüts ist, und seine Seele errettet, forsch in der Schrift – aufgefallen, daß Paulus in Ephesus, wo er doch ein Neues zu schaffen die Macht hatte, erst nach drei Monaten die gläubigen Jünger von der Synagoge, wie es heißt, absonderte, d. h. separierte, als die Verstockten und Ungläubigen übel redeten von dem Weg vor der Menge, als man sie also selbst mit Lästerungen und Schmähworten ausstieß. Er sonderte die Jünger ab: darin liegt das Recht der Trennung für diejenigen, welche sich selbst nicht trennen wollen, sondern die man hinausstößt.

Darum ihr alle, die ihr, da lebendige Fragen in euch erwacht sind, euch nicht mit dem Tod trösten könnt, beharrt mit Geduld, mit Treue, mit Liebe in einer Kirche, durch die allerdings ein Riß geht von oben bis unten. Sucht das Beste, sucht das Heil derselben. Verlaßt unsere Versammlungen nicht, wie etliche tun Immer. allgemeiner wird in den Kreisen der Gläubigen das Ausschauen auf die Zukunft des HErrn, auf unsere letzte ewige Vollendung; und Er mag bald, Er mag später kommen: Er soll uns auf unserem Posten finden, auf den Er uns gestellt hat, gleichend einer Schildwache, die man vergessen hat abzulösen, die sich selbst aber nicht ablösen darf.

Wie in der Not der Kirche, so haben wir in aller Not so lange zu bleiben, bis der HErr selbst die Not beseitigt. Wer von seinem Kreuz steigt, der steigt *nur* herab, um ein doppelt schweres auf sich zu nehmen.

In den eigenwilligen Wegen liegt keine Befriedigung, sondern Ermüdung und Erbitterung. Es ist uns gut, in allen Dingen die Last zu tragen, die Hand auf den Mund zu legen und des HErrn zu hoffen.

Er weiß alles, ist mächtiger als unser Herz und kann das angefochtene Gewissen in den wichtigsten Fragen zur Ruhe führen. Für alle Greuel und Unreinigkeiten, auch für die kirchlichen, liegt die Reinigung in dem Blut der Versöhnung.

Ja, wer hätte die Freudigkeit, ohne dasselbe in irgend einem Verhältnis auszuhalten?

Wie in dem Dienst der Stiftshütte nicht nur das Volk, sondern auch das Heiligtum, welches inmitten des Volkes, „inmitten eurer Unreinigkeiten“, errichtet war, durch Blut entsühnt werden mußte; wie also – um nach unserem Verständnis zu reden – alle Gnaden- und Heilmittel stets befleckt und stets gereinigt wurden, so auch wird unter uns das Sakrament des Brotes und Weines und das Sakrament des Wassers, die Predigt, jede kirchliche Handlung, welche im Glauben geschieht – immer wieder gereinigt und entsündigt durch Christi Versöhnung. In ihr allein sind sie heilig und gut.

Das sagen wir nicht denen zum Trost, die ihr Spiel mit dem Heiligen treiben, sondern denen, die da meinen, es würde ihnen das Bleiben in der Kirche zum Gericht und zur unverzeihlichen Schuld.

Nun gibt es solche unter uns, die wider ihren eigenen Schaden noch den Schaden der Kirche kennen; das sind die, die mit der Rotte Korah sagen: das ganze Volk ist heilig und der HErr ist mitten unter uns. Deren Ende wird wie jener sein. Dann gibt es solche, welche wohl ein Gefühl haben von ihrem eigenen und dem Wesen der Kirche – aber sie helfen sich über den Jammer hinweg, indem sie bald nach diesem, bald nach jenem Strohalm haschen und meinen, es wäre ein Stab im finsternen Tal. Werdet doch einmal nüchtern.

Andere haben ihre Freude an der Gegenwart und sehen alle ihre großen Gedanken zur Verwirklichung kommen. Die sind wie die Füchse in den Wüsteneien, je öder, je sicherer, je mehr Raub und Sättigung des Ehrgeizes. Andere hören es gerne, wenn man über die Not der Kirche redet, spotten und lachen: „Da sieht man es, wohin es mit der Frömmigkeit kommt.“ Diese sind wie Kinder, die

ihrer Mutter ins Gesicht speien; denn die Kirche hat sie getauft und gesegnet, hat sie erzogen und gebildet und sie leben in ihren höchsten geistigen Gütern von ihren Trägern und Abfällen. Sie mögen an diesen Resten nagen!

Noch andere sind wie die Wächter, die von einer Nachtwache zur andern wachen und bei dem HErn anfragen: Hüter, ist die Nacht schier hin? – Das sind die Getreuen: sie bleiben auf ihrer Warte, und sie sollen den Morgen, den ewigen Morgen sehen!